

- 47) **Edelweiß.** Liederbuch für Österreichs kathol. Burschenvereine.
Von Josef Moser. (306). Graz, Styria. K 1.30.

Der verdienstvolle Diözesanpräses der katholischen Burschenvereine der Diözese Linz, Hochw. Herr Moser, hat mit der Herausgabe dieses Liederbuches einem längst fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen. An der Hand dieses Büchleins wird auch der musikalisch wenig geschulte Musikleiter die musikalische Betätigung der Burschenvereine leicht in die richtigen Bahnen lenken. Religiöse, Vaterlands- und Heimatslieder, Soldaten-, Kampf- und Freiheitslieder, Vereins-, Natur-, Wander-, Turner-, Volks- und heitere Lieder, zusammen 243 Nummern, tragen jeglichem Bedarfe Rechnung. Anstoßiges ist selbstverständlich in dem ganzen Buche nicht zu finden. Wo dasselbe fleißig benutzt wird, wird man in Wälde das leidige Falsettieren unserer Burschen nicht mehr hören und eine bessere Geschmackslinie wird Gassenhauer und Schmachtlappen aus modernen Operetten, die auch auf dem Lande Verbreitung finden, hoffentlich bald verdrängen.

Linz.

Viktor Kerbler.

- 48) **Die vierzehn Stationen des heiligen Kreuzweges.** Nach Originalen von Professor Gebhard Fugel. Mit erläuterndem Text von Josef Bernhardt, 14 Aquarell-Gravüren in Mappe. Bildgröße 24 × 13 ½ cm. Verlag Max Hirmer in München, Widemayerstraße 28. K 4.80.

Fugels Kreuzweg in der St. Josefs-Kirche in München gehört unbestritten zum Schönsten, das die neuere christliche Kunst geschaffen hat. Streng christlich-gläubige Auffassung sind in ihm mit edlem Realismus verbunden. Das Kolorit ist, wohl berechnet für die licht gehaltene Kirche, sehr lebhaft und kräftig. Jede einzelne Station ist ein vollendetes Kunstwerk, mag man nun die ungemein edle, wahrhaft göttliche Gestalt des Heilandes betrachten oder die anderen dargestellten Persönlichkeiten, die Schächer, Kriegsknechte, Pharisäer, Frauen und Kinder, Architektur und Landschaft. Alles ist höchst originell, streng nach dem Evangelium und doch voll freier Phantasie, aber immer dem heiligen Texte konform. Nichts stört, alles erbaut, belehrt, erquickt.

Der Kunstverlag Max Hirmer hat bereits mehrere Reproduktionen dieser herrlichen, einzig schönen Kreuzwegserie herausgegeben, koloriert und im Photographieton. Alle sind schön, aber immerhin teuer. Die uns heute vorliegende Ausgabe im kleineren Formate ist ebenfalls schön und zugleich sehr billig, darum hoch willkommen und der weitesten Verbreitung würdig.

Rezensent hat schon wiederholt den Original-Kreuzweg in der Sankt Josefs-Kirche besichtigt. Er gesteht aber gerne, daß er noch nie die ganze Schönheit dieses Kunstwerkes so tief erfaßt hat, wie aus der Betrachtung dieser ganz vorzüglichen Reproduktionen.

Linz.

B. Scherndl.

B) Neue Auflagen.

- 1) **L'Eucharistie.** La Présence réelle et La Transsubstantiation. Par Pierre Battifol. Cinquième Édition refondue et corrigée. (IX et 516). Paris 1913, Librairie Victor Lecoffre.

Battifol, Professor der Dogmengeschichte und Rektor am „Institut catholique“ zu Toulouse, einer der gründlichsten und fruchtbarsten Forscher auf dem Gebiete der christlichen Archäologie und Patrologie — es sei nur erinnert an seine „Anc. littératures chrétiennes“ und „L'Eglise naissante et Le Catholicisme“ — beschreibt im vorliegenden Werke zunächst die Berichte über die heilige Eucharistie nach Justin, Hermes, Plinius, Clemens,

St Johannes, Paulus, Lukas, Matthäus, Markus und nach der Didache. Sodann folgen die Zeugen für das Dogma, angefangen von Irenäus bis zum Konzil von Ephesus. Zum Schluß wirft der Verfasser noch einen Blick auf die Lehre des Konzils von Trient.

Die einschlägige Literatur, namentlich auch die deutsche, ist fleißig verwertet. Fachmänner auf liturgischem und dogmengeschichtlichem Gebiete dürfte die eine oder andere Ansicht des französischen Gelehrten besonders interessieren.

Bei Besprechung des Euchologium des Serapion schließt sich Batiffol der Meinung des verstorbenen Tübinger Professors an: „Au jugement de Funk, les prières de ce sacramentaire sont bien de l'époque de Sérapion, et peuvent dater du milieu du IV^e siècle, sans qu'on soit obligé de considérer Sérapion personnellement comme leur auteur“ (312).

Wichtig ist das Urteil des Verfassers über die Bedeutung des neu entdeckten Papyrusfragmentes von D-r-Balyzeh. Er sagt: „Le grand intérêt du papyrus de Crum serait de montrer qu'il fut un temps où pareille épiscopale n'existe pas“ (333). Somit scheint auch nach Batiffols Ansicht die Epiklese ursprünglich, wenigstens in der ägyptischen Kirche, keinen konsekratorischen Charakter gehabt zu haben.

Der französische Liturgiker meint, es sei zweifelhaft, ob das vielbesprochene Epiklesegebet, das der heilige Cyrill von Jerusalem in der V. mystagogischen Katechese n. 7 erwähnt, eine ante- oder postkonsekratorische Epiklese enthalte. Nachdem er Cyrills Worte von der Präfation wiederholte, fährt er fort: „Cyrille ne dit mot du récit de la cène. Mais, sans autre transition, et sans qu'on puisse dire si elle suit ou si elle précède le récit de la cène, il mentionne l'épiscopale“ (379 f.).

Wir glauben, in unserer Monographie: Die Epiklese der griechisch-orientalischen Liturgien, Wien 1912, § 131 f., hinlänglich erwiesen zu haben, daß es sich im fraglichen Gebete um eine antekonsekratorische Epiklese handle. Auch Orsi, Kirschl und Lingens sind derselben Meinung.

In Betreff des Autors, der Abfassungszeit und des Abfassungsortes des Achten Buches der Apostolischen Konstitutionen urteilt Batiffol: „L'auteur de ce livre VIII^e, qui est le rédacteur des sept premiers, vivait en Syrie, à Antioche sans doute ou dans la région ecclésiastique qui dépendait d'Antioche; son activité littéraire se place quelque vingt ans après la date des catéchèses de Cyrille, au temps de l'empereur Valens (364 bis 378), croyons-nous“ (381).

In der Behandlung der schwierigen Epiklesefrage, von der Batiffol offen gesteht: „La fameuse épiscopale qui a fait verser tant d'encre théologique“ (385), vermißten wir vor allem die Verwertung des überaus wichtigen, ja grundlegenden Artikels von Lingens: Die eucharistische Konsekrationsform. Ein dogmengeschichtlicher Überblick zur Epiklesefrage. Jünsbrucker theologische Zeitschrift, Band 21, §. 51 ff.

Wenn ferner der Verfasser meint (390 und 395), daß ἀναδεῖξαι könne man einfach in der Bedeutung von consecrare nehmen, so ist dies wohl nicht richtig. Vgl. die oben zitierte Monographie, §. 123 f.

Die gemachten Ausstellungen sollen indes nicht den hohen Wert des vorliegenden Werkes beeinträchtigen. Nicht bloß der Liturgiker und Dogmenhistoriker, sondern auch der Kirchenhistoriker, Patrologe und Dogmatiker wird aus dem trefflichen Buche vielfache Anregung empfangen. Im Interesse einer weiteren Verbreitung der gediegenen Studie, namentlich auch in der Laienwelt, möchten wir dringend eine Übersetzung ins Deutsche wünschen.

Mautern (Steiermark).

Dr. Josef Höller C. SS. R.

- 2) **Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekennnisschriften.**